

### Rezension: Steve Vanderheiden (Hg.): Political theory and global climate change

Wegner, Patrick

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

#### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Wegner, P. (2009). Rezension: Steve Vanderheiden (Hg.): Political theory and global climate change. [Rezension des Buches *Political theory and global climate change*, von S. Vanderheiden]. *Journal für Generationengerechtigkeit*, 9(3), 116-120. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-282206>

#### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

#### Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

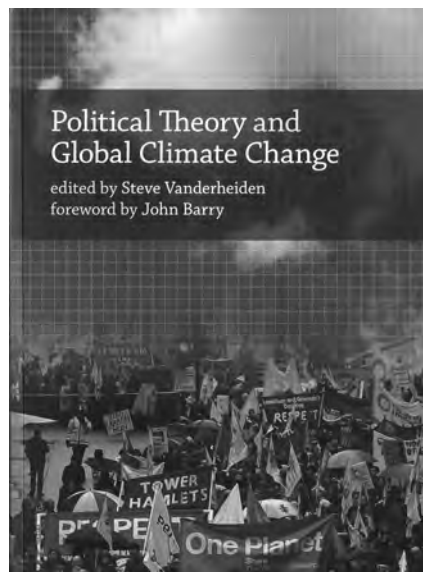
# Steve Vanderheiden (Hg.): Political Theory and Global Climate Change

Rezensioniert von Patrick Wegner

Der Klimawandel wurde in den letzten Jahren und Monaten immer stärker öffentlich wahrgenommen. Der Vierte Zwischenstandsbericht des *Intergovernmental Panel on Climate Change* (IPCC) im Jahre 2007 markierte einen Durchbruch in dieser Entwicklung, da der Umfang und die potentiell verheerenden Folgen erstmals wissenschaftlich fundiert in der Öffentlichkeit vorgetragen wurden. Dies führte zu einer weltweiten, kurzlebigen Flut von politischen Aktivitäten und Erklärungen zur Dämpfung des Klimawandels. Die meisten dieser Versprechen und Erklärungen wurden im Angesicht der aufziehenden globalen Finanz- und Wirtschaftskrise schnell wieder einkassiert oder vergessen. Zwei der wenigen Änderungen von Dauer, die angesichts der Kyoto-Nachfolgeverhandlungen in Kopenhagen hoffen lassen, sind der Wandel der US-Klimapolitik nach der Wahl Barack Obamas zum Präsidenten der Vereinigten Staaten und das Aufkommen erster Signale, die darauf hindeuten, dass China sich dazu bereit erklären wird, über ein Anfangsdatum der Reduktion seiner Emissionen zu sprechen. Sollte der Kopenhagener Klimagipfel keinen Durchbruch bringen, werden künftige Generationen mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit den Preis für diese Untätigkeit zahlen. Dies macht den Klimawandel zu einem Schlüsselthema für intergenerationelle Gerechtigkeit.

Es scheint jedoch, dass wenigstens die Wissenschaft ihrer Rolle, wichtige Themen unabhängig von Aufmerksamkeitszyklen zu behandeln, gerecht wird, und die Frage des Klimawandels weiter verfolgt. Leider macht es die steigende Zahl von Publikationen aber auch zunehmend schwierig, die relevanten und wegweisenden Artikel aus der Kilmadebatte herauszufiltern.

Das Sammelband *Political Theory and Global Climate Change*, herausgegeben von Steve Vanderheiden von der University of Colorado at Boulder, ist eine dieser Publikationen, die neue, und potentiell wegweisende, Einsichten in das Thema vermitteln, weil sie sich dem Problem des Klimawandels aus einem frischen Blickwinkel nähert. Den



Zugang liefert dabei die Anwendung grüner politischer Theorie auf Fragen des Klimawandels.

Der Sammelband setzt sich aus acht englischen Artikeln zusammen, die darauf abzielen, interdisziplinäre und innovative Ansätze zur Behandlung der normativen Fragen des Klimawandels zu liefern. Die Idee hinter dem Buch ist, dass man, wenn man den Klimawandel tiefgreifend verstehen wollen, sich ihm nicht nur aus einer naturwissenschaftlichen, sondern auch aus einer politischen Perspektive nähern sollten. Diese politische Perspektive schließt ein, dass wir soziale und politische Konzepte sowie Normen und Ideale, die Teil des Problems sind, hinterfragen, und sie als Teil der Problemlösung neu denken.

Der Sammelband ist in zwei Abschnitte unterteilt. Der erste Teil über Gerechtigkeit, Ethik und den Globalen Klimawandel behandelt Fragen der Verteilungsgerechtigkeit, während der zweite Teil über Klimawandel, Natur und Gesellschaft konkrete Folgeprobleme des Klimawandels beleuchtet.

Die erste Hälfte des Bandes betont die wichtigen Fragen der gerechten Lastenverteilung bei der Reduktion von Treibhausgasen, die nötig sein wird, um die schlimmsten Folgen des Klimawandels zu dämpfen. Die Forderungen der USA und anderer westlicher Regierungen nach einem "gerechten

Lastenanteil" großer Entwicklungsländer trifft auf Gegenforderungen aus Indien, China und anderen aufstrebenden Entwicklungsländern. Sie behaupten, dass jede strikte Obergrenze für Emissionen ihre wirtschaftliche Entwicklung behindern würde, während die entwickelten Länder in der Vergangenheit ohne Sorgen über ihre CO<sub>2</sub>-Emissionen wachsen konnten. Mit einem klaren Schwerpunkt auf dieser Frage der internationalen Gerechtigkeit ist der erste Abschnitt des Buches der konsistentere von beiden. Weiterhin hat dieser Abschnitt die höchste Relevanz für Fragen der intergenerationellen Gerechtigkeit, da die meisten Artikel die Notwendigkeit einer fairen Lastenverteilung zwischen den Generationen als Bedingung für eine insgesamt gerechte Lösung der Lastenverteilung zwischen Generationen, Nationen und Individuen anerkennen.

Der erste Artikel von Leigh Raymond (Purdue University) bewertet verschiedene Ansätze für eine moralisch und politisch faire Verteilung der Absorptionskapazitäten der Erdatmosphäre. Er stellt fest, dass ein Vertrag zur Reduzierung der Treibhausgasemissionen nur dann erfolgreich sein wird, wenn er von den Unterzeichnern als fair wahrgenommen wird. Er stellt die Prinzipien der gleichen Lastenverteilung, der gleichen Effizienz, der gleichen Rechte und gleicher Verteilung der Lebenschancen als mögliche Leitlinien für einen Vertrag vor. Das Prinzip der gleichen Lastenverteilung bezieht sich auf das Recht der Nationen auf ihr gegenwärtiges Niveau an Emissionen auf Grundlage Hume'scher (Besitz) und Locke'scher (Gewohnheitsrecht) Sichtweisen. Folglich würden Reduktionen vom derzeitigen Ausstoß gleich behandelt, ohne historische Emissionen oder den momentanen Anteil an globalen Emissionen zu berücksichtigen. Der Grundsatz der gleichen Effizienz besagt, dass ein Richtwert für akzeptable Emissionsraten pro Produktionseinheit festgelegt werden sollte. Die Prinzipien der gleichen Rechte und der gleichen Verteilung der Lebenschancen postulieren ein Recht auf bestimmte pro-Kopf Emissionen. Dabei

werden, je nach Ansatz, auch historische Emissionen berücksichtigt. Diese Lösung würde die radikalsten Kürzungsforderungen an die entwickelten Nationen beinhalten. Das Prinzip der gleichen Verteilung der Lebenschancen verfeinert dieses Argument, indem es zwischen ‚lebensnotwendigen‘ und ‚Luxusemissionen‘ unterscheidet, wobei die ersteren zur Aufrechterhaltung eines rudimentären Lebensstandards nötig sind. Durch eine Analyse früherer Vertragsabschlüsse zur gemeinsamen Nutzung der hohen See, der Antarktis und des Weltraums weist Raymond nach, dass das Prinzip des ‚Besitzes‘ in der Vergangenheit dominant war. Nichtsdestotrotz erkennt er eine Tendenz dahin, das Prinzip des gemeinsamen menschlichen Erbes und Argumente ökonomischer Bedürfnisse und Effizienz zu akzeptieren. Dies könnte den Weg zu neuen Lösungen für das Verteilungsdilemma bei der Dämpfung des Klimawandels ebnen.

Raymond untersucht das aktuelle Verteilungsproblem aus einer erweiterten Perspektive und ermöglicht eine genauere Analyse der gegenwärtigen Diskussion, indem er frühere Ansätze zur Verteilung globaler Gemeingüter mit einbezieht. Der Artikel vergleicht aktuelle Theoriemodelle mit früheren Praktiken und liefert dabei ein gutes Beispiel dafür, dass gerade eine ausgewogene Mischung aus politischer Theorie und praktischer Analyse zu verwertbaren Ergebnissen führt.

Stephen Gardiners (University of Washington) Artikel verwendet das Konzept des perfekten Sturms, um die Hauptprobleme bei der Suche nach einer gerechten Lösung für ein Klimaabkommen zu beschreiben. Gardiner bezieht sich dabei auf den globalen Sturm (die globale Verteilung der Ursachen und Folgen des Klimawandels), den intergenerationellen Sturm (der Klimawandel ist ein zeitverschobenes Phänomen, das vor allem die zukünftigen Generationen treffen wird) und den theoretischen Sturm (es gibt keine Theorie, die in der Lage wäre, den Klimawandel in allen Dimensionen zu erfassen). Der theoretische Sturm ergibt sich vor allem aus den Schwierigkeiten langfristige Probleme wie Generationengerechtigkeit, wissenschaftliche Ungenauigkeit und kontingente Zukunftsszenarien theoretisch zu erfassen. Diese drei Stürme überschneiden sich im perfekten moralischen Sturm und behindern dadurch die Lösungsansätze der Menschheit im Umgang mit dem globalen Klimawandel. Gardiner bezieht nun Probleme der moralischen Korruption mit ein,

um zu erklären, wie Zweifel, Ablenkungen, Selbstzufriedenheit und Heuchlerei in der politischen Debatte den perfekten moralischen Sturm verschärfen und Problemlösungsprozesse behindern.

Obwohl Gardiners Modell des perfekten moralischen Sturms die Probleme, auf welche wir beim Umgang mit dem Klimawandel stoßen, zu erklären hilft, wirkt das Konzept ein wenig künstlich und aufgesetzt. Das hat v.a. damit zu tun, dass der globale und der intergenerationelle Sturm überzeugende Modelle sind, während der theoretische Sturm und das Problem der moralischen Korruption wie zwei Seiten einer Medaille wirken. Außerdem ist der Problemkomplex „theoretischer Sturm / moralische Korruption“ gleichzeitig Ursache und Folge der globalen und intergenerationellen Stürme. Die Unterscheidungen im theoretischen Grundgerüst des Artikels sind somit teilweise ungenau und verschwommen.

Der dritte Beitrag vom Herausgeber Steve Vanderheiden (University of Colorado at Boulder), analysiert die Möglichkeiten einer effektiven Lösung des Verteilungsproblems, das unseren Vorstellungen von Fairness gerecht wird. Er bezieht sich bei der Suche nach einer solchen Lösung auf das Prinzip der gleichen Lebenschancen. Vanderheiden spricht sich dafür aus, dass das Recht auf Entwicklung, das Recht auf einen gerechten Anteil an den atmosphärischen Kapazitäten und das Recht auf Subsistenzemissionen als Umweltrechte in das internationale Recht implementiert werden. Das Recht auf Entwicklung benachteiligter Gesellschaften, das aufgrund seiner großen Reichweite angegriffen werden könnte, leitet er überzeugend aus gängigen Gerechtigkeitsbegriffen ab. Er stellt dabei fest, dass die „natürliche Lotterie der Geburt“ (p. 62) nicht weiterhin die Lebenschancen der Menschen bestimmen dürfe.

Ein fairer Ansatz zur Dämpfung des Klimawandels sollte diese Rechte berücksichtigen. Seine Effektivität könnte durch tiefgreifende Einschnitte bei den Luxusemissionen reicherer Staaten sichergestellt werden, da das Recht auf solche unnötigen Emissionen schwächer fundiert ist. Vanderheiden kommentiert die (vermutlich geringen) Umsetzungschancen für seine Vorschläge im Rahmen des jetzigen internationalen Kräfteverhältnisses nicht. Als Schwäche kann man dies dem Artikel jedoch kaum ankreiden, liefert Vanderheiden doch Lösungen, die über heutige Beschränkungen hinausge-

hen. Diese werden angesichts der nie dagewesenen Dimension des Problems auch bitter benötigt. Berücksichtigt man die tektonischen Verschiebungen im internationalen System zu Gunsten der Schwellenländer im Gefolge der globalen Finanzkrise und den Richtungswechsel in der US-Klimapolitik, muss man außerdem feststellen, dass die Entwicklungen Vanderheidens Konzept in die Hände spielen.

Martin Adamians (California State University) Artikel liefert einen guten Überblick zu den Prozessen der Bildung internationalen Umweltrechts. Dabei spricht er auch die Probleme der internationalen Machtverteilung an, welche in Kapitel 3 außen vor gelassen wurden. Er bezeichnet das Kyoto-Protokoll und die UNFCCC als Setzlinge eines neuen Systems des internationalen Umweltrechts. Gleichzeitig beschreibt er die Einschränkungen heutigen Umweltrechts im Umgang mit Problemen des Klimawandels. Eines seiner Hauptargumente ist, dass faire Lösungen nur gefunden werden können, wenn alle Beteiligten bei den Verhandlungen zur Findung dieser Lösung gleich behandelt werden. Da internationales Recht von Staaten gemacht wird, deren internationaler Einfluss sich unterscheidet, ist dies nicht immer gewährleistet. Noch schwerer wiegt, dass die Interessen von Individuen und nicht nationalstaatlich organisierten Gruppierungen hierbei ignoriert werden. Die Tatsache, dass internationales Recht national umgesetzt werden muss, und es keine Instanz gibt, die es durchsetzen könnte, führt Adamian zu der Schlussfolgerung, dass eine Volkssouveränität auf globaler Ebene nötig wäre, um mit diesem Problem des internationalen Rechts sachgerecht umzugehen.

Adamian legt eine präzise Analyse der Probleme des modernen Völkerrechts vor. Dennoch hätte die Analyse tiefer gehen können, etwa durch die Diskussion möglicher Entwicklungen des Völkerrechts. In diesem Rahmen hätten etwa die Möglichkeiten analysiert werden können, die Weltbevölkerung durch die Beteiligung von NGOs einzubeziehen, oder ihr gar eine „zweite Stimme“ für eine Weltregierung zuzusprechen.

Der zweite Abschnitt des Buches verlässt den philosophischen Bereich der politischen Theorie, um verschiedene Theorien mit den tatsächlichen Entwicklungen des Klimawandels zu konfrontieren. Der Abschnitt konzentriert sich auf konkrete Einzelthemen und –fälle. Dadurch ist er weniger konsi-

stent und beinhaltet größere Qualitätsschwankungen zwischen den Artikeln als der erste Abschnitt. Nichtsdestotrotz liefert dieser Abschnitt innovative Einblicke zu konkreten Fragen des Klimawandels und zeigt, dass politische Theorie weit über den sprichwörtlichen Elfenbeinturm hinaus reichen kann. Unglücklicherweise scheitert der ein oder andere Artikel jedoch daran, theoretische Elemente gewinnbringend mit den Realitäten des Klimawandels zu vermählen. In diesen Fällen ist der Mehrwert der Theorieanwendung auf konkrete Probleme nicht klar ersichtlich und der Ansatz wirkt erzwungen.

Der fünfte Artikel von Amy Lauren Lovecraft (University of Alaska Fairbanks) verwendet das Konzept sozial-ökologischer Systeme (SÖS), um die engen Verbindungen zwischen menschlichen Gesellschaften und ihrer Umwelt hervorzuheben. An-

schließend präsentiert Lovecraft das System zur Bekämpfung von Waldbränden in den borealischen Wäldern und den Rückgang von saisonalem Eis in der Arktisregion als Fallbeispiele des SÖS Konzeptes.

Die Widerstandsfähigkeit dieser SÖSe ist entscheidend für die Zukunft der Menschheit in einer bestimmten Umgebung. Schäden am ökologischen System wirken sich auf die Gesellschaft aus, die in ihr lebt. Und ob sich ein SÖS von den erlittenen Schäden erholen kann, obwohl Teile des ökologischen Systems für immer kollabieren, hängt von der kombinierten Widerstandskraft des SÖS ab. Die Autorin definiert die Art und Weise in der Menschen ihr Verhältnis zur Umwelt innerhalb ihrer SÖS bestimmen als „Umweltalität“ (Umwelt + Mentalität). Dabei spielen politische Richtungskämpfe und Umweltgovernance eine zentrale Rolle.

Die anschließenden Einzelfalluntersuchun-

gen zum Brandschutzsystem des borealischen Waldes in Alaska und zu den Reaktionen auf den Rückgang von Küsteneis veranschaulichen wie SÖSe auf der Suche nach einem nachhaltigen Gleichgewicht zwischen gesellschaftlichen und ökonomischen Zwängen hin und her gerissen werden. Es handelt sich hierbei um den andauernden Versuch, gesellschaftliche Interessen, die potentiell schädlich für die Umwelt sind, mit Umweltschutz, der potentielle Einschränkungen für die Gesellschaft zur Folge hat, in Einklang zu bringen. Das Ergebnis dieses Versuchs bleibt ungewiss. Zur Sicherung des menschlichen Wohlergehens ist es jedoch von höchster Wichtigkeit, dass Institutionen geschaffen werden, welche mit diesen Problemen intelligent umgehen können.

Der Artikel liefert einen sehr guten Überblick über die Probleme, mit denen mensch-

## Lieferbare Bücher und Zeitschriften der SRzG

### Bücher

- Stiftung für die Rechte zukünftiger Generationen (Hrsg.) (2008): *Wahlrecht ohne Altersgrenze? Verfassungsrechtliche, demokratietheoretische und entwicklungspsychologische Aspekte*. München: oekom Verlag. 39.90 €
- Stiftung für die Rechte zukünftiger Generationen (Hrsg.) (2003): *Handbuch Generationengerechtigkeit*. München: oekom Verlag. 25 €
- Stiftung für die Rechte zukünftiger Generationen (Hrsg.) (1999): *Was bleibt von der Vergangenheit? Die junge Generation im Dialog über den Holocaust* (mit einem Vorwort von Roman Herzog). Berlin: Ch.Links Verlag. 20 €
- Stiftung für die Rechte zukünftiger Generationen (Hrsg.) (1998): *Die 68er. Warum wir Jungen sie nicht mehr brauchen*. Freiburg: Kore Verlag. 10 €
- Gesellschaft für die Rechte zukünftiger Generationen (Hrsg.) (1997): *Ihr habt dieses Land nur von uns geborgt*. Hamburg: Rasch und Röhrling Verlag. 10 €

### Ausgaben des Journals für Generationengerechtigkeit (JfGG).

#### Folgende bisher erschienene Ausgaben können Sie bei der SRzG beziehen:

##### Begutachtet

- Junge Generation unter Druck? (Jg. 9, Heft 2)
- Historische Ungerechtigkeit (Jg. 9, Heft 1)

##### Nicht begutachtet

- Grundlagen der Generationengerechtigkeit (Jg. 8, Heft 2)
- Was ist Gerechtigkeit? Was ist Generationengerechtigkeit? (Jg. 7, Heft 4)
- Wege zu mehr Kindern in Deutschland (Jg. 7, Heft 3)
- Gesellschaftliche Generationen am Beispiel der 89er-Generation (Jg. 7, Heft 2)
- Nachhaltige Entwicklung in Spanien – dt.-span. Ausgabe (Jg. 7, Heft 1)
- Erneuerbare Energien – 2. dt.-franz. Ausgabe (Jg. 6, Heft 4)
- Wahlrecht von Geburt an (Jg. 6, Heft 3)
- Generationendialog (Jg. 6, Heft 2)
- Einwände gegen Generationengerechtigkeit – 1. dt.-franz. Ausgabe (Jg. 6, Heft 1)

- Institutionalisation of Intergenerational Justice (Jg. 5, Heft 3)
- Partizipation und Kinderwahlrecht (Jg. 5, Heft 2)
- Unternehmensleitbild Generationengerechtigkeit (Jg. 5, Heft 1)
- Einführung in die Generationengerechtigkeit – dt.-poln. Ausgabe (Jg. 4, Heft 4)
- Generationenbeziehungen und Bildung (Jg. 4, Heft 3)
- Justice, Ethics, Ecology (Jg. 4, Heft 2)
- Generationengerechtigkeit und Bevölkerungspolitik (Jg. 4, Heft 1)
- Generationengerechtigkeit und Familienpolitik (Jg. 3, Heft 3)
- Unternehmen und Generationengerechtigkeit (Jg. 3, Heft 2)
- Generationengerechtigkeit oder Nachhaltigkeit (Jg. 3, Heft 1)
- What is Generational Justice? (Jg. 2, Heft 3)
- Ressourcenproduktivität (Jg. 2, Heft 2)
- Finanzielle Generationengerechtigkeit (Jg. 2, Heft 1)

Einzelpreis je Heft: 10 € - Abopreis: 25 € jährlich



liche Gesellschaften sich konfrontiert sehen, wenn sie ihr Verhältnis zu einer Umwelt definieren sollen, die durch den Klimawandel unter zunehmendem Veränderungsdruck steht. Sein Hauptverdienst ist es, dass er aufdeckt, wie eng die Verbindungen unserer heutigen Gesellschaften zu ihrer lokalen Umwelt immer noch sind. Denn wir tendieren dazu zu vergessen, wie sehr wir auf die Spezifika der Umwelt angewiesen sind, in der wir leben. Lovecraft betont, dass wir es selbst sind, die unser Verhältnis zur Umwelt definieren, und dass wir uns der Kompromisse zwischen Gesellschafts- und Umweltbedürfnissen bewusst sein sollten, die wir in der Umweltpolitik eingehen. Leider wird diese Kernaussage durch einen unnötig komplizierten Theorieteil verschleiert, der wesentlich präziser und kürzer hätte ausfallen können, ohne an Tiefe oder Aussagekraft zu verlieren.

Timothy Luke (Virginia State University) weist in seinem Artikel darauf hin, dass globale Erwärmung, globale Verdunkelung (der Rückgang der Sonnenstrahlung, welche die Erde erreicht) und globale Abkühlung sozial konstruiert sind. Diese Phänomene sind Nebenprodukte einer nicht nachhaltigen Ökonomie, welche die Umwelt in einem Ausmaß verändern, dass Luke die so entstandene Umwelt als "Urbanatura" definiert, eine Art zweiter Schöpfung durch den Menschen. Die Urbanatura ist eine künstlich hergestellte Weltökologie/-ökonomie. Sie ist unorganisiert und unkontrolliert und wächst daher mit einer nicht aufrecht zu erhaltenden Geschwindigkeit, wodurch sie schädliche Nebeneffekte hervorruft. Diese Nebeneffekte (Externalitäten) werden von der kapitalistischen Logik nicht berücksichtigt und lösen einen potentiell zerstörerischen Wandel im globalen Klimasystem aus. Aufgrund der erwähnten Unorganisiertheit können die Folgen des vom Menschen verursachten Klimawandels nicht effektiv bekämpft werden. Die gesellschaftliche Kritik an diesen Umständen geht auf globaler Ebene nicht weit genug, um dieser Unorganisiertheit effektiv gegenzusteuern. Luke geht in seiner Argumentation so weit, dass er suggeriert, dass das *International Panel on Climate Change* die negativen Konsequenzen der Urbanatura durch seine Arbeit lediglich verschleiert, um den Anschein der Überlebensfähigkeit des Systems zu wahren (pp. 141-143). Dieses Dilemma fordert nach Luke eine umfassende Neuverhandlung aller sozialen Beziehungen um mit den Veränderungen durch die Urbanatura fertig

zu werden.

Timothy Lukes Beitrag beschreibt eindringlich und bedrückend wie anthropogener Klimawandel durch das nicht nachhaltige Gesellschaftskonzept der Menschheit generiert wird, während uns die Logik eben dieses Konzeptes die Möglichkeit versperrt, die Konsequenzen unseres Handelns zu mindern. Sein Artikel ist eine theoretische fundierte Beschreibung des großen Gegenwartsdilemmas der Menschheit, nicht mehr und nicht weniger. Aufgrund des weit angelegten Themas bleibt der Artikel im Vergleich zu den anderen Studien des zweiten Abschnittes, die sich konkreten Fragen des Klimawandels zuwenden, eher vag.

George Gonzales' (University of Miami) Artikel über die Urbanisierung der USA ist einer der besten Artikel dieses Sammelbandes. Der Autor nutzt Marx These, dass natürliche Ressourcen keinen intrinsischen Wert haben, um zu erklären, wie die Urbanisierung der USA politisch gefördert wurde, um die US-Ökonomie aus der Großen Depression der dreißiger Jahre zu ziehen. Nach Marx geschieht Wertschöpfung nur durch gesellschaftliche Arbeit. Geld kann man nur mit der Kontrolle über die Rohstoffe machen, nicht mit den Rohstoffen selbst. Da Ressourcen wie Öl und Bauholz keinen intrinsischen Wert haben, konnten sie in rohen Mengen verwendet werden, um die Urbanisierung in den USA voranzutreiben und dadurch einen Nachfrigestimulus auf den US-Märkten zu setzen. Konsumenten wurden durch niedrige Öl- und Bauholzpreise sowie durch eine Politik der leichten Kredite dazu ermuntert, eigene Häuser zu bauen. Durch die Förderung von Siedlungen am Stadtrand wurde sichergestellt, dass viele dieser Häuser in den Vorstädten entstanden. Da die Zersiedelung der Landschaft hierdurch zunahm, und viele US-Städte rasant wuchsen, stieg die Angewiesenheit auf, und somit die Nachfrage nach, Personenwagen steil an. Dieser Prozess wurde von einer Nachfragespitze bei langlebigen Gebrauchsgütern begleitet. Gonzales zeigt auf, wie dieser Prozess von Politikern und ökonomischen Eliten, die auf dem Ölmarkt eine strikte Angebotspolitik verfolgten, aktiv gefördert wurde. Außerdem macht er darauf aufmerksam, dass die von der Regierung geförderte Zersiedelung ein Hauptauslöser für den überproportionalen Ölverbrauch in den USA, und somit eine Ursache für den globalen Klimawandel ist. Im Lichte der heutigen Wirtschafts- und Finanzkrise liest sich Gonzales' Artikel verstö-

rend aktuell. Die Idee, ökologisch und ökonomisch nicht nachhaltiges Wachstum als kurzfristigen ökologischen Stimulus zu fördern, zahlt sich nun doppelt heim. Man kann Gonzales Artikel auch als eine Beschreibung lesen, wie die Grundlagen für den anthropogenen Klimawandel und die aktuelle US-Immobilienkrise in den 1930ern gelegt wurden. Dies führt zu der unangenehmen Frage, wie lange wir bereits unsere gesellschaftlichen Fundamente auf Sand bauen.

Der letzte Artikel von Peter Cannavò (Hamilton College) analysiert das Dilemma, vor das Menschen gestellt werden, wenn sie sich entscheiden müssen, ob es besser wäre ihre Heimat aufzugeben, wenn sie angesichts des Klimawandels zunehmend von Umweltkatastrophen gefährdet wird. Am Beispiel des Hurrikan-Verwüsteten New Orleans beschreibt er ein Problem, dem sich bald angesichts des steigenden Meeresspiegel und der immer extremeren Wetterkonditionen viele Regionen stellen müssen: Können wir unsere Heimat in Problemregionen angesichts immer stärkerer Folgen des Klimawandels retten? Cannavò widerspricht den Ökonomen, die vorrechnen, dass es billiger wäre, einfach aus den gefährdeten Gebieten weg zu ziehen, anstatt umfangreiche Investitionen in Schutzsysteme gegen Überflutung zu tätigen, oder viel Geld für eine Verlangsamung des Anstiegs des Meeresspiegels auszugeben. Der Autor kontert dieses Argument, indem er darauf aufmerksam macht, dass der Wert von Heimatgefühlen nicht einfach wie der einer Ware berechnet werden kann, da sie eine große Bedeutung für unsere täglichen Routinen und unsere soziale und individuelle Entwicklung haben. Er unterstreicht dieses Argument überzeugend anhand des Beispiels New Orleans, das im Jahre 2005 vom Hurrikan Katrina verwüstet wurde. New Orleans ist sowohl eine kulturell einzigartige als auch eine schwer haltbare Stadt. Sie wurde in den Sumpfländern im Delta des Mississippi erbaut und liegt sowohl unter dem Meeresspiegel als auch unter dem Wasserspiegel des Mississippi. Viele Wissenschaftler zweifeln daran, dass die gesamte Stadt langfristig vor Hurrikans und dem steigenden Meeresspiegel geschützt werden kann. Die Pläne für einen Rückbau der, vorwiegend „schwarzen“, Stadtviertel in den niedrigen Gebieten der Stadt bedrohen jedoch den kulturellen Charakter New Orleans'. Cannavò zeigt auf, dass die Amerikaner afrikanischer Abstammung in diesen Vierteln von den Folgen des Hur-

rikans am stärksten betroffen sind. Als Folge daraus haben sich die Bewohner ganzer Viertel nach dem Verlust ihrer Häuser als Inlandsflüchtlinge über die gesamten Vereinigten Staaten verteilt. Er beschreibt ebenfalls die psychologischen Folgen, unter denen die Bewohner in Folge der Zerstörungen durch den Sturm leiden und die Verzweiflung der Einwohner bei ihrer Rückkehr in die zerstörten Viertel mit unklarer Zukunft.

Mit seiner Beschreibung des tragischen Schicksals von New Orleans argumentiert Cannavò überzeugend, dass wir uns nicht auf Anpassungsmaßnahmen beim Klimawandel beschränken können. Die sozialen Kosten, welche die Betroffenen zu tragen haben, wenn sie ihre gefährdeten Häuser verlassen, sind einfach zu hoch. Er plädiert für einen Mix aus Anpassung und stärkeren Bemühungen bei der Vermeidung des Klimawandels, um das Dilemma Heimat vs. Nachhaltigkeit zu minimieren. Aufgrund der Verzögerung des anthropogenen Klimawandels sind die Chancen, diese Dilemmata ganz zu vermeiden jedoch bereits sehr gering. Wir müssen uns daher darauf einstellen,

das Dilemma, welches der Autor in diesem Artikel analysiert, in Zukunft in trauriger Regelmäßigkeit zu diskutieren. In diesem Zusammenhang ist sein Ansatz, der bei einer Kalkulation den sozialen Wert der Heimat mit einbezieht, ein wichtiger Schritt auf dem Weg zu der bestmöglichen Entscheidung.

Im Großen und Ganzen kann man sagen, dass das Sammelband *Political Theory and Global Climate Change* seinem Ziel, neue Einsichten zu unserem Umgang mit dem Klimawandel beizusteuern, gerecht wird. Ein kleiner Wermutstropfen ist, dass es den Artikeln nicht immer gelingt die Lücke zwischen politischer Theorie und den Realitäten des Klimawandels zu überbrücken. Dennoch spricht dieser Band einige der bedeutendsten Probleme an, denen sich die Menschheit gegenüber sehen wird, wenn sie sich den Herausforderungen des Klimawandels stellt. Die angesprochenen Probleme sind teilweise altbekannt, aber der Ansatz des Sammelbandes, die grüne politische Theorie auf diese Probleme anzuwenden, zeigt in vielen Fällen neue und inspirierende Perspektiven auf. Manche Artikel, wie die

Artikel über „Urbanatura“ und Gonzales' Analyse der Zersiedlungsprozesse in den USA, fordern unsere traditionellen Ansichten über gesellschaftliche Realitäten heraus, indem sie die destruktiven Nebeneffekte unserer Lebensart aufdecken. Wir tendieren nach wie vor dazu, diese, aus Angst vor zu viel Wandel und einer Fixierung auf die kurzfristigen Vorteile, zu verdrängen. In Hinsicht auf die ehrgeizigen Ziele des Sammelbandes, durch einen interdisziplinären Ansatz neue Einsichten in Probleme des Klimawandels zu liefern und dabei politische Theorie mit realen Problemen zu vermählen, sind die Artikel ein respektabler erster Schritt und bieten eine Vielzahl von Anknüpfungspunkten für Folgestudien. Der Sammelband ist daher, trotz einiger Schwächen, eine im wahrsten Sinne des Wortes inspirierende Lektüre.

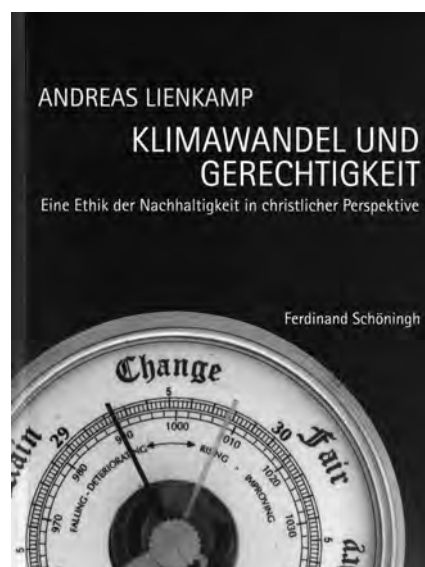
Steve Vanderheiden (Hg.): *Political Theory and Global Climate change*. Cambridge, MA: MIT Press. 280 Seiten. ISBN: 0262720523. Preis: £15.15.

## Andreas Lienkamp: Klimawandel und Gerechtigkeit. Eine Ethik der Nachhaltigkeit in christlicher Perspektive.

Rezensiert von Jörg Tremmel und Patrick Wegner

Mit seiner Habilitationsschrift *Klimawandel und Gerechtigkeit – Eine Ethik der Nachhaltigkeit in christlicher Perspektive* wendet sich der Theologe und Sozialethiker Andreas Lienkamp einem der zentralen Themen unserer Gegenwart zu. Die bereits reichhaltig bestückte Bibliothek von ökonomischen und politikwissenschaftlichen Werken zum Klimawandel wird von ihm durch ein wichtiges ethisches Werk ergänzt. Lienkamp interpretiert religiöse Positionen dabei teilweise so undogmatisch, dass sein Werk auch für den religionskritischen Philosophen mit Gewinn zu lesen ist.

Für Lienkamp ist die ethische Schlüsselfrage des Klimawandels der gerechte Umgang mit dessen Folgen. Gerechtigkeitsfragen stellen sich sowohl bei der Vermeidung des Klimawandels (im englischen: mitigation), als auch bei der Frage nach der Verteilung der



Anpassungslasten zwischen den Generationen (adaptation). Lienkamp verwendet den Begriff der ‚Ethik der Nachhaltigkeit‘, um

diese Fragen im Rahmen der christlichen Sozialethik zu diskutieren. Dieser Begriff ist einerseits gut gewählt, da er breit genug ist, um alle Aspekte des Klimawandels und seiner Folgen zu erfassen. Andererseits ist der Definitionsnebel um den Begriff der Nachhaltigkeit notorisch – ein Problem, das Lienkamp eher umgeht als löst.

Lienkamp beschreibt die Ethik der Nachhaltigkeit aus christlicher Perspektive, verzichtet aber dankenswerterweise darauf, seine Nachhaltigkeitsethik als christlich zu etikettieren. Die Antwort auf den Klimawandel kann nicht aus rein christlicher Perspektive gegeben werden, da auch andere Religions- und Kulturkreise für eine globale Lösung gewonnen werden müssen. Die christliche Perspektive kann jedoch durchaus als Diskussionseinladung verstanden werden, und so als Anstoß für einen religionsübergreifenden Dialog dienen. Es sollte